

«Wilde Gungl» spielten in Pontresina

Sinfoniekonzert mit Risch Biert – ein schöner Erfolg

Zwischen dem Münchner Orchesterverein «Wilde Gungl» und Pontresina haben sich seit dem Eröffnungskonzert für das Kulturzentrum Rondo freundschaftliche Beziehungen ergeben. Corina Peter konnte sich diese für ihre Engiadina Progets zunutze machen, und so ist es ihr mit grossem Einsatz gelungen, ein Sinfoniekonzert zu organisieren, das letzten Samstag im Rondo zu einem schönen Erfolg wurde.

Gewiss sind auch deshalb so viele Musikliebhaber gekommen, weil sie den Pianisten Risch Biert hören wollten. Er spielte eines der romantischsten aller Konzerte: das Klavierkonzert von Robert Schumann.

Romantik, genauer: Deutsche Romantik war an diesem Abend angesagt. Zunächst spielte das Orchester unter ihrem langjährigen Leiter Jaroslav Opela die herrliche Ouvertüre zum Märchen von der schönen Melusine von Felix Mendelssohn Bartholdy. Menschliches Glück und Versagen werden ganz im romantischen Gestus geschildert. Vorzüglich die Flöten, die mit viel Wärme ihren schwärmerischen Part gestalteten. Die Violinen hatten einige Schwierigkeiten im Zusammenspiel und wurden im schnellen Teil von den Trompeten etwas übertönt. Aber das blieben kleine Schwächen in einer ansonsten reifen Interpretation.

Als Einstieg zum folgenden Solistenkonzert war diese Konzertouvertüre bestens geeignet, denn Schumanns Klavierkonzert lebt wie viele Werke Mendelssohns von poetischen Visionen. Fantasie und lyrische Sensibilität werden vom Solisten abverlangt, das alles aber im Rahmen der klassischen Form. Und genau diese Verbindung gestaltete Risch Biert überzeugend. Energisch und kraftvoll ging er die Einleitungstakte des ersten Satzes an, um sogleich einen fein gesponnenen Teppich zusammen mit dem Orchester zu weben. Prächtige Wechselspiele mit den Holzbläsern brachten reiche Farbnuancen, immer wieder verstand es der Solist neue Figuren im Orchester aufzunehmen und ganz fein zu variieren. Dabei vermied er es, allzu individuell zu improvisieren, den vorgeschriebenen Rahmen zu sprengen, wie man es bei einigen berühmten Pianisten erlebt. Ganz besonders gefiel die zarte Poesie im (leider etwas kurzen) zweiten Satz. Wie hier die Celli mit einer zarten innigen Weise aufblühten, Risch Biert mit nuanciertem Anschlag antwortete, war allerbestes Musizieren, er stellte sich

mit grosser Bescheidenheit hinter das Werk. Mit duftigen Arabesken umrankte er die Orchestereinwürfe. Und dann das Finale: nach einer freien Einleitung ein leidenschaftlicher Freudentaumel, der mit seinem rhythmischen Gepräge immer wieder mitreisst. Wenn auch in den rasanten Läufen ein paar Töne «purzelten», Risch Biert gelang es eindrücklich, dieser prachtvollen, tief empfundenen Musik Glanzpunkte aufzusetzen. Mit ausgereifter Technik und stupender Brillanz verhalf er zusammen mit dem sehr agil mitgehenden Orchester diesem grossartigen Werk zu einer mit viel Beifall bedachten, stimmigen Interpretation. Es wäre zu wünschen, dass er in Zukunft nach diesem tollen Erfolg öfters im Engadin zu hören ist.

Wagner und Strauss sind die zwei Komponisten, die der deutschen Romantik entscheidend neue Impulse gaben, Wagner durch seine Musikdramen, Strauss zunächst mit seinen Tondichtungen. So erstaunt es, dass ausgerechnet Richard Wagners Beitrag zur Orchesterliteratur, das «Siegfried-Idyll», eigentlich recht konventionell geriet. Dabei hat keiner so radikal dem Orchester völlig neue Ausdrucksmöglichkeiten erschlossen. Das «Leitmotiv» wird die Keimzelle der musikalischen Entwicklung eines Werkes, die «unendliche Melodie» wird getragen von einer teils einfachen, teils ausserordentlichen verfeinerten Harmonik, eingebettet in schweigerischen, differenzierten Orchesterklang. Und genau das, was hier nur in wenigen Worten angedeutet werden kann, hat Jaroslav Opela mit seinem Orchester fast schulmässig demonstriert. Wagners «Siegfried-Idyll» ist ein Geschenk an seine Frau Cosima, vielleicht hat er hier ganz unbewusst sein Innerstes geöffnet, und wir können mit Staunen vernehmen, dass er nebst all dem Bombastischen, Hochdramatischen in seiner Seele Platz für Feines, Idyllisches bewahrt hatte. Ein wunderschönes Stück Musik, für das sich Zuhörer und Orchester Zeit nehmen

müssen, genau hinhören sollten. Man spürte, mit welcher Lust an allen Pulten des Orchesters musiziert, wie diese hochsensible «Kammermusik» mit feinem Gespür ausgehört wurde.

Vor 50 Jahren ist Richard Strauss in Garmisch gestorben, er kannte Pontresina von ein paar Sommeraufenthalten und hat im Hotel Saratz die letzten beiden Lieder für Sopran und Orchester geschrieben. Ein reizvoller Verbindungskreis also: Pontresina-Strauss-Orchester Wilde Gungl, denn er war wie sein Vater Mitglied dieses Liebhaberorchesters. Wagners Orchesterklang hat er noch weitergeführt, einige Parallelen zum «Siegfried-Idyll» kommen nicht von ungefähr. 25-jährig schrieb Strauss die Tondichtung «Tod und Verklärung» und zeigte hier bereits, mit welcher Kunst er zu instrumentieren verstand und wie natürlich ihm die Melodien zufallen. Zwar ist das Werk auf ein «Programm» angelegt und es ist erstaunlich genug, wie plastisch und überzeugend er dieses ausgefüllt, aber auch ohne dieses Programm kann es als reine Musik nicht überzeugen. So kann man etwas überspitzt sagen: Überwindung des Programms durch den radikalsten aller Programm- musiker. Die musikalische Substanz ist gerade in «Tod und Verklärung» stark genug, um den Hörer anzusprechen.

Diese Musik liegt dem Orchester ganz besonders, es scheint ihre musikalische Heimat zu sein. Vielleicht hat hier die Tradition viel bewirkt, jedenfalls war es sehr bemerkenswert, wie dieses «Liebhaberorchester» die komplexe Partitur umsetzte, lediglich ein paar Übergänge waren nicht ganz sauber. Ein Berufsorchester, das im Jahr über 50 Konzerte spielt mit den entsprechenden Proben hat natürlich einen homogenen Klang, die Pulte sind ja von hochqualifizierten Berufsmusikern besetzt. Trotzdem, was die «Wilde Gungl» in Pontresina zu Gehör brachte, war überaus beglückend und begeisternd. Bleibt zu hoffen, dass dieses kulturelle Band Pontresina-Wilde Gungl uns bald wieder ein derart schönes Konzert beschert, der gute Besuch und die freundschaftliche Atmosphäre sollten Ansporn genug sein. Besonders sympathisch, dass Corina Peter nach langem Beifall allen Musikerinnen und Musikern eine gelbe Rose und Gemeindepräsident Eugen Peter ein Geschenk überreichte.

Gerhard Franz